



# Er verfigt das Schmerzmittel



**Markus Lüdi  
mit seinem  
Cannabis-  
extrakt,**  
das er aus selbst  
angebautem  
Hanf herstellt.  
*Fotos: Thomas Peter*



## **BURGDORF Für die einen ein Fluch, für die anderen ein Segen: Cannabis ist eine umstrittene Substanz. Markus Lüdi ist überzeugt von der medizinischen Wirkung der Pflanze. Deshalb hofft er, mit seiner Firma Cannapharm möglichst bald exportieren zu können.**

Cannabis wird schon seit Jahrhunderten genutzt, legal ist der Konsum heute indes nur an den wenigsten Orten. Und auch das erst seit ein paar Jahren. In der Schweiz gilt Hanf mit mehr als einem Prozent THC-Gehalt als Betäubungsmittel, Handel und Konsum sind illegal. Mit wenigen Ausnahmen: Markus Lüdi zum Beispiel baut mit seiner Firma Cannapharm AG Hanf an und verarbeitet ihn zusammen mit dem Langnauer Apotheker Manfred Fankhauser zu einem Medikament, das sie legal verkaufen dürfen. Sie sind die Einzigen in der Schweiz, die solche Hanftinkturen vertreiben.

Markus Lüdi kämpft noch heute gegen den schlechten Ruf von Cannabis an. «Ich muss ständig betonen, dass eine medizinische Anwendung von Hanf nichts mit Kiffen zu tun hat», sagt der Burgdorfer. Dieser Unterschied sei bei den wenigsten Leuten angekommen. Obwohl in letzter Zeit vermehrt über die Pflanze als Medikament berichtet wird. Auch gegenüber vielen Politikern müsse er sich immer noch erklären. Ebenso würden viele Ärzte den Hanf heute noch stigmatisieren.

### **Von der ersten Hanftinktur ...**

Lüdi beschäftigt sich seit etwa 30 Jahren mit Cannabis. «Mich hat schon früh interessiert, was die Pflanze pharmakologisch kann», sagt er. Der studierte Chemiker arbeitete in den 1990er-Jahren für einen Kräuterbauer, der spagyrische Heilmittel herstellte. Daraus entstand später die Firma Spagyrik Produktions AG, die ihren Sitz in Burgdorf hat. Da-

mals kam er auf die Idee, eine homöopathische Hanftinktur herzustellen. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) habe das bewilligt. «Es hiess, es handle sich nicht um ein Betäubungsmittel. Ich hatte sogar Kunden aus Deutschland», sagt Lüdi rückblickend. Doch plötzlich habe das BAG seine Meinung geändert – die Tinktur sei verboten worden.

Für ihn war das aber nicht etwa der Moment, das Thema Hanf abzuschreiben. Im Gegenteil: Lüdi entschloss sich, Medizinalhanf herzustellen. Dazu gründete er 1999 die Firma Cannapharm AG. Bloss, Medikamente aus Hanf produzieren und verkaufen durfte er nicht. Der Anbau war einzig zu wissenschaftlichen Forschungszwecken erlaubt. Also begann Lüdi zu forschen und Studien durchzuführen.

### **... zur Medizin**

Er wollte eine Pflanze züchten, die den richtigen Effekt auslöst. Einerseits braucht es dazu THC (Tetrahydrocannabinol). Das wirke schmerzlindernd, löst aber auch die Rauschzustände aus. Deshalb braucht es andererseits CBD (Cannabidiol), «das die negativen Aspekte des Hanfes dämpft», wie es Lüdi erklärt. Er habe eine Sorte gesucht, die im Verhältnis eins zu zwei THC und CBD enthalte. «Diese Sorten waren rar, denn den meisten Züchtern ging es zu dieser Zeit vor allem darum, Pflanzen anzubauen, die berauschen.»

Seinen Hanf baut Lüdi seit einigen Jahren zusammen mit einem Landwirt im Kanton Freiburg an. Dieser arbeitet genauso

als Lohnunternehmer für die Cannapharm AG wie die Spagyrik Produktions AG, die für Lüdi die Extrakte herstellt. Der heute 64-Jährige war viele Jahre im Qualitätsmanagement für die Burgdorfer Firma tätig und hat noch heute ein kleines Pensum.

Lüdi hatte also eine Hanfsorte gezüchtet, mit der er Medikamente herstellen konnte, die in der richtigen Dosierung Schmerzen lindern, aber keinen Rausch auslösen. Allerdings musste er bis 2011 warten – erst dann wurde das Betäubungsmittelgesetz so geändert, dass «eine beschränkte medizinische Anwendung» in der Schweiz erlaubt ist.

### **Die Politik wird aktiv**

Die Abgabe von medizinischen Cannabispräparaten wird allerdings sehr restriktiv gehandhabt. Das stört Lüdi. «Es sollte möglich sein, dass jeder Arzt Medizinalhanf verschreiben kann, ohne dass die Patienten eine Ausnahme.»

## **«Das Potenzial von Medizinalhanf ist in der Schweiz noch nicht einmal zu einem Prozent ausgeschöpft.»**

*Markus Lüdi*

«mehbewilligung brauchen.» Der Hanfexperte ist überzeugt: «Das Potenzial ist in der Schweiz noch nicht einmal zu einem Prozent ausgeschöpft.» Das Problem seien die hohen Auflagen, die bürokratischen Hürden und die Krankenkassen, die den Medizinalhanf nicht bezahlen, sagt er.

Immerhin: Der St. Galler CVP-Nationalrat Thomas Ammann hat eine parlamentarische Initiative



eingereicht. Er fordert eine «ärztliche Abgabe von Cannabis als Medikament an chronisch Kranke». Dies sei heute in Deutschland schon möglich, Gleiches sollte aus Lüdīs Sicht auch in der Schweiz machbar sein. Das nördliche Nachbarland sieht er sowieso als Markt mit einem «Riesenpotenzial». Er könnte in Deutschland wohl das Zehnfache von dem verkaufen, was er in der Schweiz umsetze, sagt er überzeugt.

Der Export wäre somit auch eine wirtschaftliche Chance für Lüdi. Er habe sehr viel Geld in die Forschung und den Aufbau seines Geschäfts gesteckt. Zahlen zur Cannapharm AG will er zwar nicht nennen. Nur so viel: Heute lebt er vom Verkauf des Medizinalcannabis. «Wenn ich exportieren könnte, dann gäbe es zudem eine richtig schöne Pension», sagt er mit einem Schmunzeln.

Doch der Export von Medizinalcannabis ist gemäss der umstrittenen Gesetzesauslegung des BAG verboten. Die Schweiz drohe in diesem boomenden Markt den Anschluss zu verpassen. «In zwei bis drei Jahren ist der weltweite Kuchen verteilt.» Denn immer mehr Länder lassen den Hanf für medizinische Zwecke zu. Deshalb hofft Lüdi auf die Politik: Die Burgdorfer Nationalrätin Christa Markwalder (FDP) hat eine Motion eingereicht, die den Bundesrat beauftragen soll, abzuklären, ob es unter den heutigen gesetzlichen Grundlagen möglich ist, Medizinalhanf zu exportieren. «Und wenn nicht, sollen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden», fordert Lüdi.

## Über 200 interessierte Bauern

Der Burgdorfer will jedenfalls darauf vorbereitet sein, sollte er tatsächlich eines Tages exportieren dürfen. Deshalb sucht er bereits

jetzt Landwirte, die Hanf anbauen wollen. Obwohl die Bauern einiges investieren müssten, haben sich laut Lüdi schon über 200 bei ihm gemeldet. Die Bauern müssen zum Beispiel einen speziellen Zaun aufstellen, denn «wir würden THC-haltigen Hanf anbauen», so Lüdi. Dieser müsse vor Diebstahl geschützt werden. «Diese Investitionen braucht es. Doch der Aufwand zahlt sich auf jeden Fall aus. Sonst hätten sich kaum schon so viele Bauern gemeldet», ist er überzeugt.

Klar ist aber: Der Anbau im grossen Stil kann erst beginnen, wenn die gesetzlichen Anpassungen vorgenommen worden sind. Will er darauf überhaupt noch warten, erreicht er doch nächstes Jahr das Pensionsalter? «Ich will nicht einfach zu Hause sitzen und nichts tun», sagt Lüdi. Er habe Spass an seiner Arbeit, auch wenn sie ihn Nerven koste. Die Zusammenarbeit mit dem BAG bezeichnet er als «mühsam». Es gelte immer wieder, neue Hürden zu überspringen. *Tobias Granwehr*



Apotheker Manfred Fankhauser.

## DAS PRODUKT

Die Cannapharm AG stellt im Wesentlichen ein Produkt in zwei verschiedenen Varianten her. Es handelt sich dabei um

**Hanfextrakte.** «Bei der einen Variante werden die Cannabis-Inhaltsstoffe in Hanfsamenöl aufgelöst, bei der anderen in Alkohol», erklärt Firmeninhaber Markus Lüdi. Der Extrakt enthalte genau zehn Milligramm THC (Tetrahydrocannabinol) pro Milliliter. Verkauft werden die beiden Varianten durch die **Langnauer Bahnhof-Apotheke** von Manfred Fankhauser.

Markus Lüdi erklärt die unterschiedlichen Varianten damit, dass es Patienten gebe, die den alkoholischen Extrakt nicht vertragen würden. «Sie bevorzugen jenen mit Öl.» Zudem sei auch der Konsum unterschiedlich. Die alkoholische Variante werde eher in flüssiger Form konsumiert, zum Beispiel im Tee, sagt Lüdi. Die ölige Variante des Hanfextraktes werde zum Beispiel über das Essen aufgenommen oder direkt in den Mund gegeben.

Apotheker Fankhauser verkauft das Medikament vor allem an Patientinnen und Patienten mit **chronischen Schmerzen in Zusammenhang mit multipler Sklerose, Rheuma oder Tumoren.** Der Hanfextrakt wirke schmerzlindernd, nicht aber heilend, sagt der Apotheker. Etwa 2000 Personen haben eine gültige Verfügung des Bundesamtes für Gesundheit, um den Extrakt zu beziehen. Laut Fankhauser kauft etwa ein Viertel davon regelmässig bei ihm ein. Er hat auch noch ein ähnliches Produkt namens Dronabinol im Angebot. Es ist ein synthetisches THC-Präparat. *tg*



## PRODUZENT VERURTEILT

Dass sich die Cannapharm AG von Markus Lüdi in einem rechtlich schwierigen Umfeld bewegt, zeigt ein Fall aus der Ostschweiz. Ende April wurde der **Inhaber und Geschäftsführer einer Firma im Toggenburg vom Kantonsgericht St. Gallen verurteilt**. Der Betrieb baut Hanf für medizinische Zwecke und die Forschung an sowie zur Herstellung von Hanflikör. Die Staatsanwaltschaft warf dem Mann vor, der **THC-Gehalt** seiner Pflanzen **überschreite den legalen Grenzwert von einem Prozent** bei weitem. Der Beschuldigte stritt dies vehement ab. Beim Streit zwischen ihm und der Staatsanwaltschaft gehe es einzig um die Messmethode des THC-Gehalts. Er wurde trotzdem zu einer Geldstrafe verurteilt und muss dem Staat zudem eine Ersatzforderung von 100 000 Franken bezahlen.

Markus Lüdi sagt, er kenne zwar den Beschuldigten und seinen Betrieb, wisse aber nichts über das Gerichtsverfahren. Lüdi selbst arbeitet mit Hanf, der den erwähnten Grenzwert von einem Prozent THC-Gehalt überschreitet. Doch dafür habe er vom **Bundesamt für Gesundheit** von Anfang an eine **Ausnahmebewilligung** erhalten. Ebenso wie seine am Produkt beteiligten Lohnunternehmen. Auch Apotheker Manfred Fankhauser in Langnau und jeder einzelne Patient müssen eine solche einholen. «Ich muss zudem ausweisen, dass ich nur so viel produziere, wie Fankhauser auch verkaufen kann. Die Produktion muss auf das Gramm genau auf den Absatz abgestimmt sein», erklärt der Burgdorfer Hanfproduzent. *tg*